

Später wollte sich der alte Fritz den Anordnungen der Freimaurer nicht fügen. Man stach in seinen Namen, aber nicht der alte Fritz starb, sondern nur sein Hund.

45. Der graufige Tod eines Forstmeisters.

L i p p e. — (Mündlich.)

Vor vielen Jahren lebte in Sternberg im Lippischen ein Forstmeister, der zu den Freimaurern gehörte. Man munkelte allerlei im Volke von ihm und seinem Treiben, und gerne ging man ihm aus dem Wege. Als er einstmals auf seinem Zimmer saß, kam plötzlich mit furchtbarem Geräusch und Schauer erregendem Getöse ein Wagen ohne Kutscher und ohne irgend eine bemerkbare Führung auf das alte Schloß zu, in dem die Wohnung des Forstmeisters lag. Vor dem Wagen waren Pferde, die sich wie wild gebärdeten und deren Nüstern feurig sprühten. Unter ihren Hufen sprangen die Funken garbenweise hervor. Sie vollführten mit dem Wagen einen ohrenbetäubenden Lärm, rannten wie wild hierhin und dorthin, von einer Ecke zur andern und schließlich auf die Scheune, wo sie ebenso unruhig mit dem Wagen auf und ab jagten. Nach kurzer Zeit verschwanden sie wieder, und als man nach dem Forstmeister sah und ihn rufen wollte, fand man ihn tot auf seinem Zimmer.

46. Das Bild im Zimmer des Freimaurers.

F r e u n d s t h a l, Post Samotschin, Posen. — (Mündlich.)

Vor mehr als vierzig Jahren lebte auf dem herrschaftlichen Gute Freundsthal der Besitzer Brendel, der in dem Rufe stand, ein Freimaurer zu sein. Unter seinen Leuten befand sich ein junger, neunzehnjähriger Mensch — es ist derselbe, der dies erzählt hat — der unter anderm täglich das Zimmer seines Herrn aufzuräumen und die Stiefel zu putzen hatte. Dieser junge Mann hatte auch von dem Bilde der Freimaurer gehört, und eines Tages plagte ihn die Neugierde, sich von der Wahrheit der Erzählung zu überzeugen. Er fand eine Stecknadel in dem Saum seines Rockes, zog sie

heraus und näherte sich dem an der Wand über dem Schreib-
tische hängenden Bilde Brendels. Kaum kam er ihm mit
der vorgehaltenen Nadel nahe, so begann sich auch das Bild
ängstlich hin und her zu bewegen. Der junge Mensch hatte
seine Freude daran und setzte das Spiel fort. Doch da kam
auch schon sein Herr über den Hof und eilte nach seinem
Zimmer. „Was machst Du da!“ herrschte er den verdutzten
Burschen an. Und als dieser vor Schreck nicht sogleich ant-
worten konnte, fuhr er fort: „Hättest Du das Bild durch-
stochen, so hätte mich der Teufel geholt, aber Dich auch!“
Von nun an durfte der junge Mann das Zimmer des Herrn
Brendel nicht mehr betreten.

47. Die letzte Nacht eines Freimaurers.

G a m s e n, Hannover. — (Mündlich.)

In G. lebte vor 40 bis 45 Jahren ein Mann, Witwer,
der als Freimaurer wohl bekannt war. Sein Wahlspruch
lautete: Lustig gelebt und selig gestorben, das heißt dem
Teufel die Rechnung verdorben. Seine Lieblingsbeschäftigung
war Kartenspiel. Mehrere Male waren Angehörige des
Freimaurers gestorben, hatten also für ihn eintreten müssen.
In der letzten Silvesternacht (des Freimaurers) war er sehr
aufgeregt und ermunterte immer zum Weiterspiel. Als keiner
mehr Lust hatte, erbat er sich die Begleitung eines Mit-
spielers für das Nachhausegehen, da ihm so ängstlich zu
Mute wäre. Unterwegs führte er so eigentümliche Reden
vom Teufel und von Gott, daß dem Begleiter ganz unheimlich
wurde, und daß er die Frau, die für den Mann den Haus-
halt führte, benachrichtigte. Um Mitternacht begann er irre
zu reden: man möchte ihm doch den schwarzen Hund vom
Leibe halten usw., sodaß die Frau vor Angst nicht zu bleiben
wagte. Vergeblich flehte sie die Nachbarinnen um Gesell-
schaft an, bis sich die Totenfrau, als die beherzteste von allen,
zur Nachtwache bereit erklärte. Zwischen 12 und 1 Uhr
erreichten aber die Anfälle eine solche Höhe und Stärke, daß
auch sie ausrückte. Niemand wagte sich nun noch hinein,